

Wort auf den Weg Nr. 4 Österliche Gedanken - für die Reformierten ist Ostern genauso wichtig und zentral, wie für die Katholiken

Deshalb diese schöne, symbolisch gespickte, kurze Geschichte zu Ostern. Die Geschichte vom Blutegel und der Libellenlarve. Sicher nicht ganz unbekannt:

«Es war einmal eine Libellenlarve, die verspürte den unwiderstehlichen Drang nach oben, um neue Luft zu schöpfen. Ein Blutegel, der sie des Öfteren dabei beobachtete, machte ihr eines Tages deswegen Vorwürfe: „Habe ich vielleicht jemals das Bedürfnis nach dem, was du Himmelsluft nennst?“ „Ach“, erwiderte die Libellenlarve, „ich habe nun einmal die Sehnsucht nach oben. Ich versuchte sogar schon einmal, an der Wasseroberfläche nach dem zu schauen, was darüber ist. Da sah ich einen hellen Schein, und merkwürdige Schattengestalten huschten über mich hinweg.“ Der Blutegel krümmte sich vor Lachen: „Oh du Spinnerin, du meinst tatsächlich, über dem Tümpel gibt es noch etwas? Glaube mir als einem erfahrenen Mann: Ich habe den ganzen Tümpel durchschwommen. Dieser Tümpel ist die Welt. Und außerhalb gibt es gar nichts.“ „Aber ich habe doch den Lichtschein gesehen und den Schatten“, verteidigte sich die Libellenlarve. „Hirngespinnste! Was du fühlen und betasten kannst, das ist das Wirkliche“, antwortete der Blutegel. Aber es dauerte nicht lange, da beobachtete er etwas Seltsames: Die Libellenlarve erhob sich aus dem Wasser, Flügel wuchsen ihr, goldenes Sonnenlicht umspülte sie, und sie schwebte schimmernd über den niedrigen Tümpel davon. Sie ward von dem Blutegel nie mehr gesehen.»

In unserer Wahrnehmung sind wir meist etwas eingeschränkt. Wir glauben nur, was wir auch sehen. So haben wir es gelernt. Manchmal allerdings erahnen auch wir, da könnte es tatsächlich noch mehr geben zwischen Himmel und Erde, als wir bisher erahnt haben. Die Libelle hat daran geglaubt. Und tatsächlich, eine wunderbare Verwandlung hat sie erlebt. Ungeahnte Welten und Weiten erfahren dürfen.

Klar, die Libelle ist von Natur aus so programmiert. Aber von einem Stadium ins nächste zu wechseln, wie fühlte sich das wohl an? Falls sie etwas fühlen können, diese einfachen Lebewesen.

Wir, wenn wir aus einem Seinszustand in den nächsten wechseln müssen, wie hat sich das wohl für uns angefühlt, damals der Wechsel vom Ungeborenen zum Neugeborenen, also die Geburt? Klar, das wissen wir nicht mehr. Aber fühlen, hören, Enge erleben, vielleicht auch Beklemmung und Ängste entwickeln, das gab es für uns damals sicher. Und dann die wunderbare Erfahrung: Es ist gut herausgekommen, im wahrsten Sinne des Wortes.

So hoffen wir sinngemäss, am andern Rand unserer Existenz: Enge, Beklemmung und Angst, alles möglich. Doch eben die Grunderfahrung zählt: Ist doch schon einmal gut gekommen, damals zu Beginn, warum nicht auch jetzt?

Als Christen die Gewissheit in unserem Glauben: Da ist nicht einfach das Nichts, das am Ende dann auf uns zukommen wird. Da werden wir Neues entdecken. Jesus, unser Herr und Meister ist den Seinen vorausgegangen: Er hat gesagt: Da sind viele Wohnungen im Hause meines Herrn.

Also zu hoffen, da wird es auch für uns dereinst einen Platz geben. Klar, in überraschend anderer Art und Weise, als gedacht. Aber das «dass» zählt. Dass es stimmt.

Deshalb die innere Gelassenheit als Christen, die Freude, das Osterlachen, trotz allem äusseren Schein. Solche Momente voller Ahnung: Es wird am Ende gut kommen, komme was da wolle. Am Ende kommt es gut, auch wenn äusserlich alles drunter und drüber gehen sollte. Das ist mit Ostern gemeint, dem neben Weihnachten schönsten aller christlichen Feste, für alle Konfessionen.

Schöne und ahnungsvolle Ostertage wünscht Ihnen,
Thomas Widmer, Pfr.